

Dieter Warnke

FRÜHSTÄDTISCHE ZENTREN BEI DEN NORDWESTSLAWEN

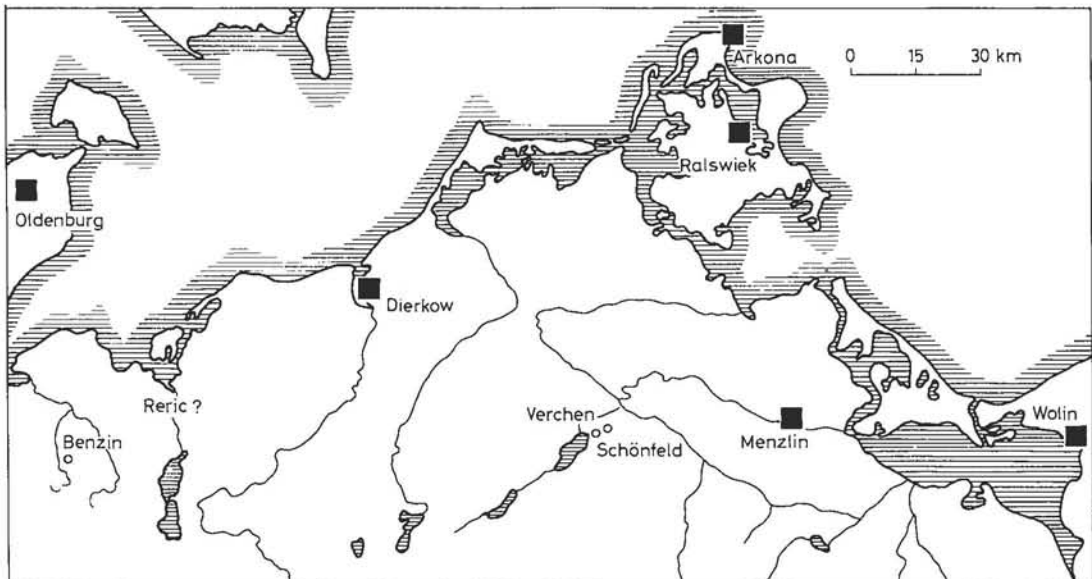
Abstract

The beginning of pre-urban settlement in the Slav areas west of the River Oder can be dated to the beginning of the 8th century A.D. The locations of the sites are well suited to routes of communication and are situated at trade and other centres often at distances of a few kilometres from the open sea. The description of the various early towns concentrates especially on a recently discovered craftsmen's site of the 8th and 9th centuries A.D. at Rostock-Dierkow in the immediate vicinity of the later Hanseatic town. After a relatively brief heyday the multi-ethnic commercial centres of the 9th and 10th centuries disappear or lose importance. In their environs the tradition of suburban-type settlements around fortified centres continues especially after 1000 A.D. in the later Slav areas.

Dieter Warnke, Zentralinstitut für alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR, Leipziger Str. 3/4, 1086 Berlin, DDR.

Die Frage nach den Anfängen und der weiteren Entwicklung städtischen Lebens vor der Periode der Stadtrechtsverleihung im 13. Jh. bildet einen Schwerpunkt in der archäologischen Frühge-

schichtsforschung am südlichen Küstenabschnitt der Ostsee zwischen Odermündung und Lübecker Bucht. So wurde auf dem Areal einer durch gute bodendenkmalpflegerische Betreu-



Frühstädtische Zentren (□) und Fundstellen mit skandinavischen Schmuckgegenständen (○) des 7./8. Jh. im nordwestslawischen Küstengebiet.

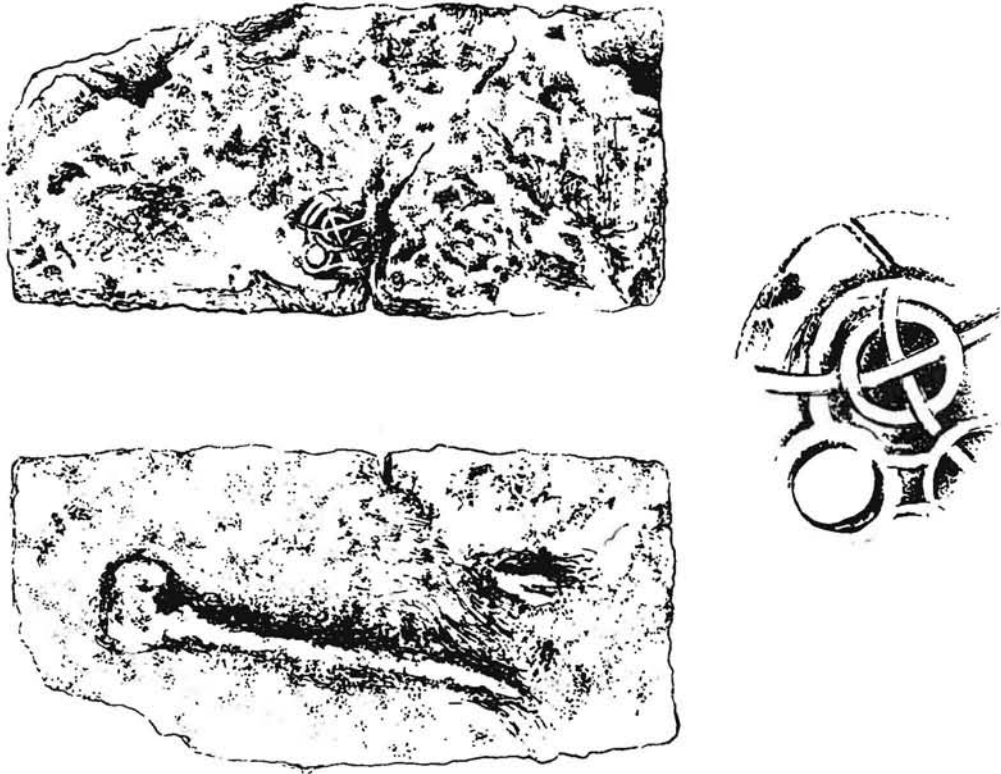


Fig. 1. Eiserner Rechteckfibel mit Resten der Silberblechauflage von Rostock-Dierkow M 1:1.

ung innerhalb des Neubaugebietes Rostock-Dierkow im Frühjahr 1985 entdeckten frühslawischen Siedlungsstelle mit Hinweisen auf Kammproduktion noch im gleichen Jahr eine kurze Grabungskampagne durchgeführt. Ihre Ergebnisse ließen auf eine bis dahin noch unbekannte frühstädtische Siedlung an dieser Stelle schließen. In der folgenden Zeit erfaßten die Ausgrabungen Teile eines Handwerkerplatzes, der in den kommenden Jahren weiter untersucht werden soll.

Die neuentdeckte Niederlassung liegt auf dem rechten Ufer der Warnow am Rande einer heute versumpften Niederung in Sichtweite der späteren Hansestadt. Die in großem Umfang geborgene Keramik, fast ausschließlich vom Sukower und Feldberger Typ legt eine Datierung in das 8. Jh. nahe. Als weiteres Hilfsmittel für die chronologische Einordnung stehen zur Zeit drei skandinavische Fibeln zur Verfügung. Aus den untersten Schichten einer mehrfach überlagerten Siedlungsgrube stammt eine Rechteckfibel (Fig. 1). Sie bestand aus einer eisernen, bei der Auffindung stark korrodierten Grundplatte und einer Preßblechauflage, die jedoch weitgehend ab-

geplatzt ist, so daß vom Dekor nur noch an einer Stelle geometrische Verzierungselemente sichtbar sind. Sie ist offensichtlich in das 8. Jh. zu setzen. In die 2. Hälfte dieses Zeitraumes gehört eine sehr gut erhaltene bronzene Vogelfibel (Fig. 2), bei der die Form des Tieres sehr realistisch herausgearbeitet ist, gleichzeitig aber die Schauseite mit einem asymmetrischen Flechtbandornament überzogen wurde. Das dritte Stück fand sich in den jüngsten Siedlungsschichten. Die gleicharmige Fibel mit Maskendarstellung (Fig. 3) besitzt eine fast vollständige Entsprechung in Menzlin (Fig. 4). Beide Exemplare wurden im 9. Jh. gefertigt, womit auch die Enddatierung der Dierkower Fundstelle gegeben sein dürfte. Die Ansiedlung ist nach einer vermutlichen Brandkatastrophe nicht wieder aufgebaut worden. Fast auf der gesamten untersuchten Fläche sind Hinweise auf die Verarbeitung von Knochen, Geweih und Horn zu Kämmen, Pfriemen, Nadeln, Messergriffen und anderen Gebrauchsgegenständen angetroffen worden. Die Produktion muß den Eigenbedarf der Siedlung bei weitem überschritten haben. Gleiches ist für Eisenverarbeitung zu sagen. Hierfür

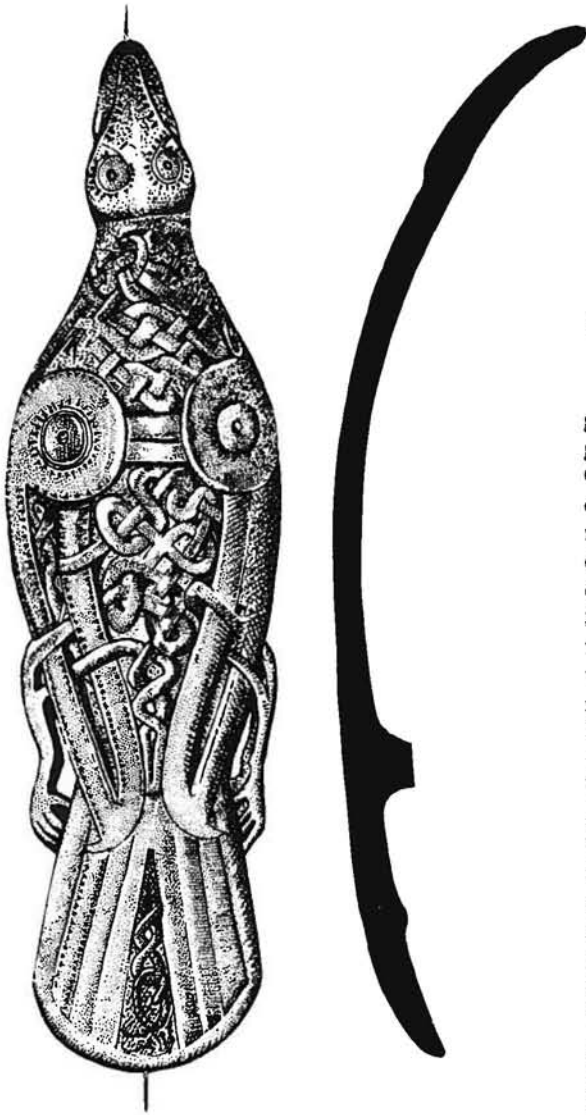


Fig. 2. Vogelfibel von Rostock-Dierkow M 2:1.

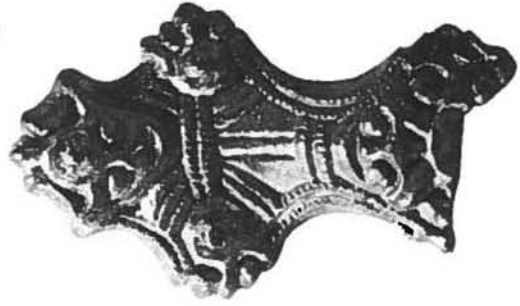


Fig. 4. Gleicharmige Fibel von Menzlin, Kr. Anklam.

gelten als interessante Belege eine Schmiede- zange und das Halbfabrikat eines Messers, bei dem Griffangel und Schneide noch ausgeformt werden sollten. Sehr wahrscheinlich ist am Platz nicht Raseneisenerz geschmolzen, sondern allein die Ergebnisse eines ersten Rennfeuerprozesses, die Luppe, weiter verarbeitet worden. Auf der Siedlung drehte man aus Rohbernstein Perlen, wobei die ganze Palette der Verarbeitungsstufen von beschnittenen Stücken über angebohrten bis zu fertigen Perlen vorliegt. Wohl vom gleichen Produzenten wurden aus Pferde- zähnen Spielsteine geschnitten. Eine Konzentration von fast 20 Webgewichten in einer kleinen Grube läßt auf einen stehenden Webstuhl an dieser Stelle schließen. Für die auf diesem Handwerkerplatz weiterhin anzunehmende Herstellung von Erzeugnissen aus Buntemetall und Keramik liegen bisher nur unzureichende Hinweise vor. Bei einem geplanten Ausgreifen der Grabung in den Niederungsbereich erwarten wir Belege für die Verarbeitung von weiterem organischem Material, wie Holz und Leder, das sich im sandigen Untergrund des Strandbereiches, auf dem die Niederlassung errichtet wurde, nicht erhalten hat.

Als Überraschung ist der Nachweis für die Herstellung von Schleuderperlen durch die Dier-

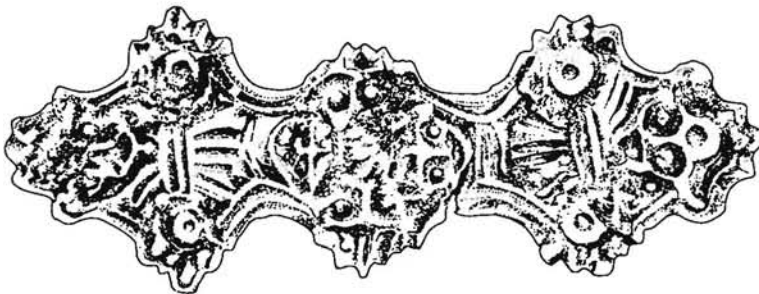


Fig. 3. Gleicharmige Fibel von Rostock-Dierkow M 2:1.

kower Handwerker zu werten, da bisher die Glasverarbeitung im nordwestslawischen Siedlungsraum erst nach dem 10. Jh. belegt ist. Offen bleibt beim derzeitigen Stand der Untersuchungen, ob neben eingeführtem Altglas auch die mehrfach aufgefundenen Bruchstücke von Glasnidelsteinen als Ausgangsmaterial der Perlenfabrikation dienten. Außer den offensichtlich am Ort gefertigten einfarbigen Perlen von grünlicher bis bläulicher Färbung und recht mäßiger Qualität sind eine Anzahl von mehrfarbigen Exemplaren geborgen worden, die als Importe anzusehen sind.

Eine eiserne Fleischgabel, Scherben einer Tatinger Kanne und knöcherne Spielsteine sprechen für einen gehobenen Lebensstandard zumindestens eines Teiles der Bewohner, darunter sind Kaufleute anzunehmen, die die doch erhebliche Anzahl von eingeführten Gegenständen in die Niederlassung brachten. Der Wohnbereich dieser Bevölkerungsschicht des frühstädtischen Zentrums scheint bei den Grabungen noch nicht freigelegt worden zu sein. Es konnte bei den Untersuchungen bisher jedoch an keiner Stelle eine Grenze des Siedlungsareals erreicht werden. Auf die Anwesenheit von Reiterkriegern weisen ein Hakensporn und ein möglicherweise als Teil einer Knebeltrensenstange anzusprechendes Fragment. Wie nicht anders zu erwarten, sind auf der Dierkower Siedlungsstelle Gegenstände des täglichen Gebrauchs wie Wetzsteine, Spinnwirtel, Pfrieme, Nadeln aus Eisen und Knochen sowie Eisengegenstände in großer Vielfalt in einer sehr deutlich höheren Anzahl anzutreffen, als auf gleichzeitigen Wohnplätzen, deren Bewohner allein oder fast ausschließlich in der Landwirtschaft tätig waren.

Noch ungeklärt ist die Beziehung des Handwerkerplatzes zu einer nur 100 m entfernten flachen sandigen Erhebung innerhalb des moorigen Niederungsgeländes, von der Oberflächenfunde aus dem 8. bis 15. Jh. vorliegen. Nicht zu beantworten ist derzeit die Frage, wo und wie das frühstädtische Zentrum von Dierkow seine Fortsetzung im Unterwarnowgebiet gefunden hat. Außer dem Sandhorst in der vorgelagerten Niederung kommen in unmittelbarer Umgebung weitere slawische Siedlungsstellen auf Inseln oder in Uferlage mit zum Teil bedeutenden Funden für die Nachfolge des Dierkower Platzes in Frage. Weiter flußaufwärts liegen die große Höhenburg von Fresendorf (namengebend für die Keramik vom gleichnamigen Typ) und der Ort Kessin, dessen Bezeichnung mit dem Stammesnamen der Kessiner in Zusammenhang gebracht wird. Sicherer Boden für unsere Aussagen ge-

winnen wir erst wieder für die 2. Hälfte des 12. Jh., in der eine fürstliche Burg mit einem Suburbium, in dem Markt abgehalten wurde und eine Clemens-Kirche stand, belegt ist. Sie befand sich in Sichtweite des Handwerkerplatzes von Dierkow, ebenfalls auf dem Ostufer der Warnow, gegenüber der Stadt, die von Fürst Heinrich Borwin I. im Jahre 1218 Lübecker Recht verliehen bekam. Die Ausgrabungsergebnisse in Rostock-Dierkow belegen nicht nur die lange Tradition eines Wirtschaftszentrums im unmittelbaren Bereich der späteren Hansestadt, wie sie für das Gebiet an der unteren Warnow aufgrund der günstigen verkehrsgeographischen Voraussetzungen und der Fundsituation in jungslawischer Zeit schon seit längerem vermutet wurden. Mit den Untersuchungen konnte auch gleichzeitig eine Lücke zwischen den bisher bekannten frühen wirtschaftlichen Zentren geschlossen werden.

An der Küste kam es seit dem 8. Jh. zur Herausbildung einer Reihe solcher Plätze, die einerseits direkt an politischen oder kultischen Mittelpunkten gebunden sein konnten, andererseits in der Form von Seehandelsemporien außerhalb der von der Stammesaristokratie bestimmten Siedlungstopographie lagen, bei denen aber die Beziehung zu einem solchen Vorort in einiger Entfernung ersichtlich wird. Besondere Bedeutung erlangten diese Frühstädte immer dort, wo sich am Endpunkt eines Landweges oder am Unterlauf eines größeren Flusses mit einem dadurch verkehrsmäßig gut erschlossenen Hinterland einige Kilometer von der offenen See entfernt günstige Möglichkeiten für einen Hafen ergaben, der auch von seetüchtigen Schiffen angefahren werden konnte.

Der ersten Gruppe kann der westlichste Punkt dieser Reihe, die Oldenburg (Struve 1985, Gabriel 1984) zugeordnet werden, der Sitz der wägrischen Fürsten und Umschlagplatz für den Landweg von Hamburg zur Ostsee. Die in das 8. und 9. Jh. zu datierenden Importfunde von der Oldenburg stammen überwiegend aus dem Fränkischen Reich. Als Hinweis auf einen von Skandinavien während des 9. Jh. benutzten Bestattungsortes sind ein Paar vergoldete Schalenfibeln von der vorgelagerten Insel Fehmarn anzusehen. Das um 900 innerhalb der Oldenburg angelegte Gräberfeld offenbart in Beigaben und Grabsitten eine große Übereinstimmung mit denen im entstehenden Dänischen Staat, wobei familiäre Beziehungen des Hochadels beider Seiten angenommen werden können. Stimmt die Gleichsetzung von Reric, ein Handelsplatz, der nach schriftlichen Berichten 808 vom dänischen

König Göttrik zerstört wurde, um die Kaufleute mit Erfolg auf "seinem" Wirtschaftszentrum Haithabu anzusetzen, mit der später für das ganze Gebiet namengebend werdenden Befestigung bei Dorf Mecklenburg zwischen Schwerin und Wismar, so ist hier eine weitere Verknüpfung von politischem und wirtschaftlichen Mittelpunkt bei den Obodriten gesichert (Herrmann 1980).

Hinzu kommen zwei weitere wichtige jungslawische Zentren, für die eine überregionale wirtschaftliche Schlüsselposition schon im vorhergehenden Zeitraum anzunehmen ist. Der für die Mitte des 12. Jh., so auch bei der Eroberung und Zerstörung der Tempelburg Arkona auf der Nordspitze Rügens, schriftlich belegte Zusammenhang von Hauptkultort für die Insel und wohl saisonweise abgehaltenem Markt läßt sich durch die Ergebnisse der nur kleinflächigen Untersuchungen schon für das 9. Jh. wahrscheinlich machen (Herrmann 1974). Ebenfalls bis in das frühe 7. Jh. zurück reicht die Geschichte der Burg von Alt-Lübeck, nördlich der späteren Hansestadt. Durch die laufenden Untersuchungen und die Neubearbeitung der älteren Grabungsergebnisse zeichnet sich zumindest für die Zeit nach der Jahrtausendwende ein vielgliedriger Zentralort mit Befestigung und zugehöriger suburbaner Niederlassungen von Kaufleuten und Handwerkern ab (Andersen 1988).

Voraussetzung für die Entstehung solcher nichtagrarischer Wirtschaftszentren waren gesamtgesellschaftliche Veränderungen nach Abschluß der Einwanderungsphase im westslawischen Siedlungsgebiet, die zur Konsolidierung der verschiedenen Stammesverbände führten. Seit dem 8. Jh. verbesserten sich durch deutliche Ertragssteigerungen in der Landwirtschaft die ökonomische Grundlage und damit die Machtposition des Stammesadels. Neben seinen Burgen und an anderen politischen und kulturellen Mittelpunkten setzten sich spezialisierte Handwerker an, die für den Bedarf der Stammesführung und deren Gefolgsleute, aber auch für Verkauf und Tausch produzierten. Ein solcher Zentralort des 9. und 10. Jh. ist von E. Schuldt (1985) auf einer Halbinsel bei Groß Raden, Kr. Sternberg, untersucht worden. Im feuchten Niederungsgelände waren die unteren Konstruktionselemente der Gebäude und eine große Anzahl von organischen Gegenständen erhalten geblieben. Dies gestattete die Rekonstruktion eines größeren Anzahl von planmäßig beiderseits eines Weges angelegten Flechtwerkhäusern. In ihnen lebten vielfach spezialisierte Handwerker, die in ihrer Unterkunft oder auf

dem dahinter liegenden Werkplatz Erzeugnisse aus Eisen, Holz, Leder und anderen Rohstoffen fertigten. Abseits dieser "Dorfstraße" war im offenen Gelände, sicher als kultisches Zentrum für eine größere Region, in festerer Bauweise ein Tempel errichtet worden. Dieses Heiligtum verlegte man im 10. Jh. in eine Befestigung auf der Spitze der Halbinsel. In der zugehörigen Siedlung, die an der alten Stelle verblieb, aber nach einem neuen Bebauungsschema errichtet wurde, setzte man die handwerkliche Produktion fort. Die Entwicklung eines vielgliedrigen Siedlungszentrums auf kleinen Inseln und am Ufer eines Sees ebenfalls im Binnenland, südlich von Neubrandenburg, während des langen Zeitraumes vom 8. bis zum 13. Jh. beleuchten die gerade abgeschlossenen Untersuchungen von V. Schmidt (1984).

Der am besten erforschte Seehandelsplatz innerhalb des zu behandelnden Küstenabschnittes befand sich in der Ortslage des heutigen kleinen Dorfes Ralswiek auf Rügen (Fig. 5). Er liegt an einer Bucht des Großen Jasmunder Boddens verkehrsgünstig an einer in der 2. Hälfte des 1. Jahrtausends befahrbaren Durchfahrt etwa in der Mitte der Insel. Die von Händlern und Handwerkern bewohnte Niederlassung wurde planmäßig beiderseits einer Straße auf einer von Wasser umgebenen Strandwallfläche im ausgehenden 8. Jh. errichtet. Zu den großen Höfen der Handelsherren gehörten neben dem Hauptgebäude Werkstätten der Handwerker, verschiedene weitere Nebengebäude und an der Wasserseite Schiffsanlegestellen (Herrmann 1985). Die Bedeutung Ralswicks für das Handelsgeschehen im Ostseeraum schon bald nach der Anlage des Ortes unterstreicht ein fast 3 Kilo schwerer Silberschatz aus sassanidischen und arabischen Münzen, der Mitte des 9. Jh. neben der Herdstelle eines Kaufmannshauses vergraben wurde. Die Kulturschichten aus diesem und den nachfolgenden Jahrhunderten enthalten eine größere Anzahl in Skandinavien angefertigter Schmucksachen und Gebrauchsgegenstände. Obwohl sich die bebaute Fläche vom Strandwallbereich auf benachbartes Gelände ausdehnte, scheint die Händlerniederlassung in jungslawischer Zeit ihre führende Stellung als Handelsmetropole der Insel an die Befestigung auf dem Rugard ("Rügens Burg") bei der heutigen Kreisstadt Bergen abgegeben zu haben. Für das Weiterbestehen einer gewissen wirtschaftlichen Position Ralswicks im 11. und 12. Jh. sprechen nicht nur die Funde und Befunde auf den verschiedenen Siedlungsstellen, sondern auch auf dem Hügelgräberfeld. Es liegt von der Niederlassung durch die Bucht getrennt



Fig. 5. Blick auf den Seehandelsplatz Ralswiek, Kr. Rügen, am Großen Jasmunder Bodden.

auf dem kuppigen Gelände der "Schwarzen Berge" (Warnke 1983). Dieser Bestattungsplatz ist allerdings nur vom ausgehenden 9. bis zum 12. Jh. benutzt worden. Zahlreiche Trachtbeigaben, Gebrauchsgegenstände und Münzen bezeugen hier intensive Handelsbeziehungen mit Skandinavien. Für die Anwesenheit von Bewohnern dieser jenseitigen Ostseeküste am Platze spricht u. a. die Beisetzungsstelle eines Schiffsführers, der mit seinem Gefährt verbrannt wurde. Nach den über tausend Eisenniete und -nägeln muß es sich hierbei um ein recht großes Schiff skandinavischer Bauart gehandelt haben. Bemerkenswert ist weiterhin das orientierte Körpergrab einer Christin aus der 1. Hälfte des 11. Jh.

Etwa gleichzeitig mit Ralswiek entstand im wilzischen Siedlungsgebiet an einem schon früher genutzten Übergang eines Landweges über die untere Peene das Seehandelsemporium Menzlin (Schoknecht 1977). Hier wurden kleinere Ausgrabungen auf der Siedlungsstelle und den nur wenige hundert Meter entfernten Gräberfeld durchgeführt. Eine Fundkonzentration am gegenüberliegenden Südufer wird von J. Herr-

mann als Hinweis auf einen seit dem 7. Jh. existierenden wilzischen Stammesvorort interpretiert. Die Untersuchungen auf der Ansiedlung der Kaufleute und Handwerker nördlich der Peene ließen wiederum weitreichende Handelsbeziehungen der Bewohner erkennen. Neben Importen aus Westeuropa sind es vor allem in Skandinavien gefertigte Stücke, die als Handelsgut oder Trachtbestandteile hierher kamen. Die ständige Anwesenheit von Skandinaviern am Platze fand durch die überraschende Freilegung schiffsförmiger Steinsetzungen auf dem Bestattungsplatz endgültige Bestätigung (Fig. 6). Das Inventar der über 30 planmäßig untersuchten Grabanlagen läßt überwiegend auf weibliche Verstorbene schließen. Die Herkunftsgebiete der Gegenstände sind Westeuropa und der Ostseeraum, insbesondere wiederum Skandinavien, darunter mehrere Bestandteile der skandinavischen Frauentracht. Dagegen fehlen einheimisch-slawische Grabbeigaben. Lediglich als Urnen wurden die qualitätsvollen Gefäße vom Feldberger Typ genutzt. Lag der untersuchte Teil des Gräberfeldes im Bereich, wo Skandina-

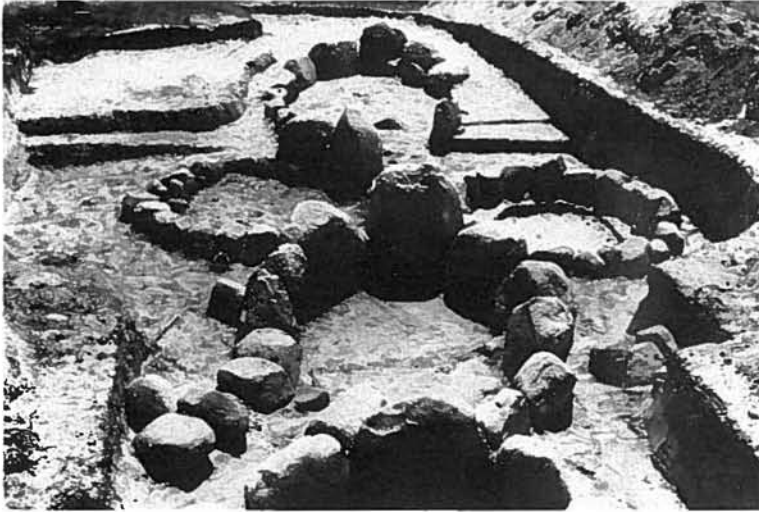


Fig. 6. Schiffsförmige und runde Grabeinfassungen von Menzlin, Kr. Anklam.

vier beigesetzt wurden, die als Handwerker und Händler zusammen mit ihren Familien in Menzlin ihren ständigen Aufenthalt genommen hatten, so sind in anderen Abschnitten des mehrere hundert Grabstellen umfassenden Areals die Anlagen für die Verstorbenen slawischer Herkunft zu suchen, die mit dem zugezogenen Skandinavien auf dem fast 10 ha großen Sandhorst im Niederungsbereich der Peene gemeinsam lebten. Auf der Flußseite dieser Bodenerhebung ist der Hafen anzunehmen, an seinem Zugang zur offenen See fanden sich bei Peenemünde ein massiver goldener Armring, der offenbar in der 2. Hälfte des 9. Jh. in Schweden hergestellt wurde und am Peenemünder Haken 8 weitere zusammen fast 400 gr. schwere Goldringe ostdänischer Provenienz aus dem letzten Viertel des nachfolgenden Jahrhunderts.

Auf die von den polnischen Archäologen intensiv erforschten östlich anschließenden frühstädtischen Zentren im Odermündungsgebiet kann an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden. Als Beispiel mit sehr frühen Wurzeln ist Wolin zu nennen, wo die seit Jahrzehnten laufenden Ausgrabungen fortgesetzt werden. Nach W. Filipowiak (1988) entwickelte sich aus einer kleinen Ansiedlung von Bauern und Fischern des 7. Jh. bei einer Furt durch die Dziwna ein befestigter Handelsmittelpunkt mit Markt, Handwerkerviertel und Kultplatz während des 10. und der 1. Hälfte des 11. Jh. Das als Julin, Jomsburg, Vineta und Weltaba genannte Wolin war zu dieser Zeit nach dem Bericht des Arabers Ibrahim Ibn Jacub eine "mächtige Stadt". Ihre

zeitweise unabhängige politische Stellung kann mit der einer Stadtrepublik verglichen werden, eine Entwicklung wie sie sich westlich der Oder nicht nachweisen läßt. Erst Mitte des 11. Jh. setzt nach mehrmaliger Zerstörung und auf Grund veränderter wirtschaftspolitischer Voraussetzungen ihr Niedergang ein.

Die Konzentration der nachgewiesenen Frühstädte im Küstenbereich spricht für eine Teilnahme der Westslawen am Handelsgeschehen im Ostseeraum seit der 2. Hälfte des 8. Jh. Dabei kam es zu intensiven Kontakten mit Skandinavien, die bis zur zeitweiligen Ansiedlung von Händlern und Handwerkern aus diesem Raum nördlich des Meeres an der südlichen Ostseeküste führten. Beziehungen der Angehörigen der beiden unterschiedlichen ethnischen Einheiten gab es aber sicher schon weit früher; noch während der slawischen Einwanderungsphase im 6. und 7. Jh., als von diesen Zuzüglern fast alle für sie notwendigen Gegenstände selbst im Hauswerk hergestellt wurden. Neben bewaffneten Zusammenstößen mit den Nachbarn an anderen Ufern der Ostsee, die ebenso anzunehmen sind wie die Überlagerung einer geringen germanischen Restbevölkerung und Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen slawischen Einwanderergruppen gab es friedlichen Austausch und Handelsbeziehungen. Die letzteren fußen augenscheinlich auf alte Traditionen aus der Zeit der intensiven germanischen Besiedlung. In Skandinavien hergestellte Fundstücke belegen solche Verbindungen noch während des 5. und 6. Jh., also lange nachdem die Masse der germa-



Fig. 7. Vogelfibel von Schönfeld, Kr. Demmin M 1:1.

nischen Bevölkerung dieses Territorium im 2./3. Jh. verlassen hatte. Sie wurden von den slawischen Neuankömmlingen, die vor allem in bestimmten Kontaktzonen auf die germanische Vorbevölkerung trafen (Voß 1986), in gewissem Umfang aufrechterhalten.

Dafür sprechen mehrere in den letzten Jahren aufgefundene Trachtbestandteile, die während des 7. und 8. Jh. in Skandinavien gefertigt worden sind. Aus einem während der altslawischen Zeit dicht besiedelten Areal südöstlich von Demmin am Nordufer des Kummerower Sees im wilzischen Siedlungsgebiet konnte vor etwa zehn Jahren auf der Stelle eines Wohnplatzes gleicher Zeitstellung bei Schönfeld, Kr. Demmin, eine mit Flechtwerk verzierte bronzene Vogelfibel (Fig. 7) geborgen werden (Schoknecht 1978). Nur 700 m von dieser Stelle entfernt stammt als Einzelfund von Verchen, Kr. Demmin eine gleicharmige Fibel (Fig. 8), deren nordische Herkunft jedoch unsicher ist (Schoknecht 1981). Auf dem Territorium der obodritischen Stämme enthielt eine Siedlungsgrube mit der ältesten slawi-



Fig. 8. Gleicharmige Fibel von Verchen, Kr. Demmin M 2:1. (Ansicht von oben und Seitenansicht)

schen Keramik vom Sukower Typ von Benzin, Kr. Gadebusch, westlich der Kreisstadt, eine eiserne Bügelfibel mit Spiralende (Fig. 9), die aus tordiertem Draht hergestellt wurde (Gralow & Parschau 1984). Die besten Parallelen besitzt dieses Stück in Süd- und Mittelschweden sowie in Südwestfinland.

Bei einer Betrachtung der vorgestellten Seehandelsplätze zeigt sich, daß sie im 9./10. Jh. entweder aufgelassen wurden oder ihre Bedeutung verloren. Diesen offensichtlich nach Vorbildern in Skandinavien und an der Nordseeküste angelegten Konzentrationspunkten für Handel und Handwerk mit ihrer vielschichtigen und multiethnischen Bevölkerung war jeweils nur eine kurze Blütezeit beschieden. In der näheren Umgebung setzte sich jedoch die Tradition eines wirtschaftlichen Zentrums fort. Für Ralswiek ist schon auf den Rugard und Bergen auf Rügen hingewiesen worden. In unmittelbarer Nachbarschaft Menzlin's wurde als für diesen Raum sehr

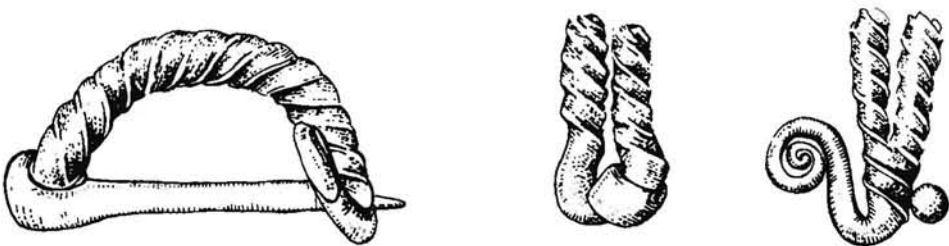


Fig. 9. Bügelfibel von Benzin, Kr. Gadebusch M 2:1.

frühe schriftliche Erwähnung zu 1140 der Marktort Ziethen genannt. Kurz darauf erfahren wir von einer nicht genau lokalisierten Burg Groswin auf dem anderen Peeneufer und in wenigen Kilometern Entfernung entstand etwa 100 Jahre später flußabwärts die Stadt Anklam. Offen bleibt für uns der Zeitraum zwischen dem Ende Menzlin und den frühesten schriftlichen Nachrichten.

Ein Grund für das Auflösen der Seehandelsemporien war sicher die Veränderung der Handelsstruktur. Durch Verbesserungen der Verkehrsmöglichkeiten zu Lande und die Zunahme von Größe und Ladefähigkeit der Schiffe, durch die der Seeverkehr nun nicht mehr so stark an die Küste gebunden war, vollzogen sich entscheidende Wandlungen, wobei nun auch größere Strecken pro Tag zurückgelegt werden konnten. Parallel dazu gelang es dem einheimischen Adel, gestützt auf die ständige Stärkung seiner politischen und militärischen Position, die Händler und Handwerker mit ihrem wirtschaftlichen Potential, ihren Kenntnissen und Verbindungen in seinen unmittelbaren Machtbereich einzubeziehen (Herrmann 1985). So entstanden die Burgstädte mit Siedlungsteilen für Handwerker und Händler vor den politischen Zentren. Eine ständig größer werdende Zahl dieser suburbanen Niederlassungen prägte noch vor der Jahrtausendwende das Bild des nichtagrarischen Wirtschaftsbereiches. Großflächige Ausgrabungen auf diesen Ansiedlungen an der Küste zwischen Oder und Lübecker Bucht stehen noch aus. Einige Kilometer von der offenen See entfernt an einer gut befahrbaren Wasserstraße sind diese Wirtschaftszentren beispielsweise für das pommersche Gebiet in Wolgast und Usedom anzunehmen.

Diese Burgstädte wiederum wurden unter den Bedingungen der Feudalstaatlichkeit und nach der Unterwerfung des Gebietes durch die Deutschen und Dänen im 13. Jh. allgemein von den mit deutschem Stadtrecht bewidmeten Städten abgelöst. Deren Eigenentwicklung zu den Hansestädten hat in der Folgezeit sowohl die wirtschaftliche als auch die politische Entwicklung des Ostseeraumes über mehrere Jahrhunderte mitgestaltet.

LITERATUR

- Andersen, H. H. 1988. Alt-Lübeck. Zu den Grabungsergebnissen 1977–1984 – *Lübecker Schriften zur Archäologie* 14.
- Filipowiak, W. 1988. Die Anfänge des Städtewesens in Pommern – *Voraussetzungen und Grundlagen der Stadtentwicklung in Mitteleuropa*. Berlin (im Druck).
- Gabriel, I. 1984. Strukturwandel in Starigard/Oldenburg während der 2. Hälfte des 10. Jh. auf Grund archäologischer Befunde. – *Zeitschrift für Archäologie* 18: 63–80.
- Gralow, K.-D. u. Parschau, J. 1984. Eine Fibel der frühen Wikingerzeit aus Benzin, Kr. Gadebusch. – *Ausgrabungen und Funde* 29: 126–128.
- Herrmann, J. 1974. Arkona auf Rügen – *Zeitschrift für Archäologie* 8: 177–209.
- Herrmann, J. 1978. Ralswiek auf Rügen – ein Handelsplatz des 9. Jh. und die Fernhandelsbeziehungen im Ostseegebiet – *Zeitschrift für Archäologie* 12: 163–180.
- Herrmann, J. 1980. Über das historische und siedlungsgeschichtliche Umfeld des Seehandelsplatzes Reric zu Beginn des 9. Jh. – *Offa* 37: 201–207.
- Herrmann, J. 1985. Frühe Städte und Handwerksiedlungen – *Slawen in Deutschland*. Berlin. 232–251.
- Schmidt, V. 1984. *Lieps. Eine slawische Siedlungskammer am Südende des Tollenseses*. Berlin.
- Schoknecht, U. 1977. *Menzlin. Ein frühgeschichtlicher Handelsplatz an der Peene*. Berlin.
- Schoknecht, U. 1978. Eine skandinavische Vogelfibel aus Schönfeld, Kr. Demmin. – *Bodendenkmalpflege in Mecklenburg Jahrbuch* 1978: 237–241.
- Schoknecht, U. 1981. Eine gleicharmige vordelzeitliche Fibel von Verchen, Kr. Demmin. – *Ausgrabungen und Funde* 26: 142–145.
- Schuldt, E. 1985. *Groß Raden. Ein slawischer Tempelort des 9./10. Jh. in Mecklenburg*. Berlin.
- Struve, K. W. 1985. Starigard – Oldenburg. – *750 Jahre Stadtrecht Oldenburg in Holstein*. Oldenburg. 73–206.
- Voß, H.-U. 1986. Untersuchungen zur Geschichte der germanischen Besiedlung zwischen Elbe/Saale und Oder/Neiße im 3. bis 7. Jh. Ungedr. phil. Diss. Humboldt-Universität Berlin.
- Warnke, D. 1983. Das frühmittelalterliche Hügelgräberfeld in den "Schwarzen Bergen" bei Ralswiek, Kr. Rügen. – *Bodendenkmalpflege und archäologische Forschungen*. Berlin. 165–173.